

Reflexionsimpuls: „Grenzwahrende ehrenamtliche Wegbegleitung“

12.03.2026

Liebe Wegbegleiter:innen, liebe Freund:innen und Interessierte,

heute möchten wir ein Thema in den Mittelpunkt stellen, das uns im EWD e.V. besonders wichtig ist, und das zugleich sensibel, vielschichtig und zentral für gelingende Beziehungsgestaltung ist: Grenzwahrendes Handeln in der ehrenamtlichen Wegbegleitung.

Es geht um Situationen, in denen gut gemeinte Unterstützung unbemerkt in grenzverletzende oder unklare Bereiche rutschen kann. Situationen, in denen Engagement zu weit geht, Zuständigkeiten verwischt werden oder Fürsorge Grenzen überschreitet. Situationen, die keine bösen Absichten haben und dennoch Schaden anrichten können.

Warum sprechen wir darüber? Weil viele der jungen Menschen, die wir begleiten, in ihrem Leben schon Grenzverletzungen erfahren haben. Weil Sicherheit in Beziehungen nicht entsteht, wenn wir viel „tun“, sondern wenn wir verlässlich, transparent und reflektiert handeln. Und weil eine gute Beziehung nur dort frei wachsen kann, wo Grenzen klar und schützend gesetzt sind.

Warum grenzt die ehrenamtliche Wegbegleitung sich so klar ab?

Unsere Rolle ist bewusst ergänzend angelegt. Ehrenamtliche Wegbegleitung soll Beziehung ermöglichen, aber sie übernimmt keine Aufgaben, die fachlich, medizinisch oder organisatorisch bei anderen liegen. Diese Klarheit ist kein Misstrauen gegenüber Ehrenamtlichen, sondern Schutz für die jungen Menschen und für Euch.

Kinder, Jugendliche und Careleaver in stationären Hilfen leben in pädagogischen Systemen, die ihre Sicherheit gewährleisten müssen. Wenn Wegbegleiter:innen aus Fürsorge, Spontaneität oder Nähe in diese Systeme eingreifen, geraten Rollen durcheinander, Verantwortung verschiebt sich, Loyalitätskonflikte entstehen. Deshalb sprechen wir über grenzverletzendes Verhalten, weil niemand von uns davor gefeit ist.

Welche Arten von Grenzsituationen kann es geben?

In der Arbeit mit jungen Menschen ist es wichtig, verschiedene Arten von Grenzsituationen zu unterscheiden. Die Begriffe klingen ähnlich, bedeuten aber nicht dasselbe.

- **Grenzüberschreitung:** Eine Grenze wird überschritten, oft ohne Absicht. Zum Beispiel, wenn man zu nah an jemanden herantritt oder eine Frage stellt, die zu persönlich ist. Das kann man nach einem Gespräch gut klären und daraus lernen.

- **Grenzverletzung:** Hier wird eine Grenze überschritten, die für die andere Person schon unangenehm oder verletzend ist. Das kann aus Unachtsamkeit passieren, hat aber bereits eine negative Wirkung.
- **Übergriffigkeit:** Das ist die schwerste Form. Eine Person wird in ihrer Würde, ihrem Raum oder ihrer Selbstbestimmung klar missachtet. Übergriffiges Verhalten nutzt häufig eine Rolle oder eine Machtposition aus. Sie findet mit Absicht statt und ist niemals „gut gemeint“.

Gerade im Ehrenamt passiert vieles aus bester Absicht. Trotzdem können kleine Situationen schnell ihre Grenze verlieren, wenn wir sie nicht bewusst wahrnehmen. Deshalb ist es wichtig, aufmerksam zu sein, über Situationen zu sprechen und bei Unsicherheit lieber einmal mehr nachzufragen.

Beispiele für grenzverletzendes Verhalten in der ehrenamtlichen Wegbegleitung:

- Medikamente verabreichen, ohne die Wohngruppe vorher einzubinden
- medizinische Entscheidungen treffen oder Symptome beurteilen
- neue Klamotten oder andere Dinge ohne Zustimmung der Fachkräfte mitbringen
- Räume oder Zimmer in der Wohngruppe umgestalten
- unautorisierte (größere) Geschenke
- finanzielle Unterstützung („Geld verleihen“)
- spontane Besuche oder Geheimabsprachen
- emotionale Vereinnahmung, etwa durch Aussagen wie „Ich bin wie eine Mutter/ein Vater für dich“; oder: „Bei mir findest Du Deine Ersatzfamilie“
- Positionierung gegen Fachkräfte, Eltern oder sonstige Bezugspersonen gegenüber dem begleiteten jungen Menschen
- Kontaktzeiten überschreiten oder ohne Absprachen ausweiten
- (unabgestimmte) Fotos zum Festhalten von gemeinsamen Ausflügen

All diese Handlungen haben eines gemeinsam: Sie rütteln an Verantwortungsstrukturen. Und sie können die jungen Menschen in innere Konflikte bringen, die sie oft nicht äußern können.

Warum Grenzverletzungen so folgenreich sind

Für viele der jungen Menschen ist Beziehungserfahrung stark geprägt durch Unzuverlässigkeit, wechselnde Bindungen und Verletzungen. In solchen Lebensgeschichten sind Grenzen oft unklar geworden. Manchmal zu streng, manchmal zu durchlässig.

Wenn Ehrenamtliche, auch ohne es zu wollen, Grenzen überschreiten oder Grenzen verletzen, geraten junge Menschen schnell in innere Konflikte. Sie können das Gefühl entwickeln, zwischen Wohngruppe und Wegbegleitung entscheiden zu müssen, was starke Loyalitätskonflikte auslöst. Gleichzeitig kann ihr Vertrauen in die Wohngruppe ins Wanken geraten, weil Verantwortlichkeiten plötzlich nicht mehr eindeutig erscheinen.

Manche beginnen, sich schuldig zu fühlen, weil sie glauben, Erwartungen erfüllen oder zwischen Erwachsenen vermitteln zu müssen. Andere erleben alte Muster unsicherer Bindung wieder, etwa die Sorge, Menschen zu enttäuschen oder verlassen zu werden. Und nicht zuletzt kann Unterstützung, die eigentlich entlasten soll, schwerer anzunehmen sein, weil sie sich nicht mehr sicher und frei anfühlt.

Grenzen sind deshalb kein Hindernis für Beziehung, sondern ihre Voraussetzung.

Was reflektierte ehrenamtliche Wegbegleitung bedeutet

Reflektiert zu handeln heißt nicht, Distanz zu schaffen. Es heißt, die eigene Rolle ernst zu nehmen. Die Wohngruppe bleibt verantwortlich für Gesundheit, Alltag, Sicherheit und Erziehungsfragen. Wegbegleiter:innen sind eine zusätzliche, strukturell ergänzende Ressource, aber nicht Ersatz oder Ausgleich.

Reflektierte ehrenamtliche Wegbegleitung bedeutet:

- Verantwortungen klar erkennen
- keine Entscheidungen treffen, die außerhalb der eigenen Rolle liegen
- keine Geheimnisse gegenüber Fachkräften zulassen
- institutionelle Abläufe respektieren
- Unterstützung immer transparent gestalten
- eigene Bedürfnisse nach Nähe oder Anerkennung wahrnehmen, aber nicht zum Maßstab machen
- Handlungen nicht von Beziehungserwartungen abhängig machen

Grenzwahrendes Verhalten schützt alle Beteiligten, besonders die jungen Menschen.

Ein positiver Blick: Beziehung, die hält, weil sie klar bleibt

Grenzen sind nicht das Ende von Beziehung. Sie sind der Boden, auf dem Beziehung wachsen kann. Wenn Ehrenamtliche sich selbst begrenzen, entsteht für junge Menschen ein seltener und kostbarer Erfahrungsraum: Ein Raum, in dem Beziehung sicher ist, weil sie nicht überwältigt, sich nicht aufdrängt und nichts fordert. Ein Raum, in dem man nicht funktionieren muss, um Zuwendung zu behalten. Ein Raum, in dem Vertrauen entstehen darf, und zwar im eigenen Tempo.

Wir begleiten nicht, um alles möglich zu machen. Wir begleiten, um das Mögliche sicher zu gestalten! Wir danken Euch für Eure Verantwortung, Eure Selbstreflexion und dass Ihr diese gemeinsame Haltung im EWD e.V. mitträgt und mit Leben füllt.

Herzliche Grüße

Euer Julius